

Mit dem Aufkommen von Handel, Gewerbe und Industrie gab es andere Verdienstmöglichkeiten, obwohl auch alle Arbeiter, ja selbst Angestellte, nebenberuflich Landwirtschaft betrieben. Zu Beginn des ersten Weltkrieges waren noch ungefähr die Hälfte der Familien hauptberuflich Bauern. Nach dem zweiten Weltkriege verlor die Landwirtschaft die führende Stellung als Erwerbszweig unseres Landes. 1982 sah es wie folgt aus:

Aktive Bevölkerung:	ganzes Land:	davon Triesen:
Erwerbstätige	12191	1488
davon Landwirtschaft	236	17
Forstwirtschaft	52	3
Gartenbau	72	8

Die bäuerliche Einrichtung, wie sie sich im Mittelalter herausgebildet hatte, verblieb in ihren Grundzügen, ihrer Wirtschaftsweise, den Besitzverhältnissen nach bis ins 19. Jahrhundert ziemlich gleich. Im Viehstand veränderte sich kaum etwas. Es wurden die gleichen Haustierrassen gehalten. Dasselbe gilt von den Getreidearten. Die Belastung der Ackerfelder mit dem Atzungsrecht verhinderte eine ergiebige Nutzung derselben, wie auch der damit belasteten Wiesen. An neuen Ackerfrüchten kamen der Mais (Türken) um 1700 und etwas später die Kartoffel auf den Acker. Im Laufe von dreihundert Jahren hat sich erkennbar in Triesen das aufwärtige Nutzland (Weide- und Wiesland) durch Reuten verdoppelt, das nutzbare in der Rheinebene von der linken auf die rechte Stromseite verlagert (Verlust der Heuwiesen, Nutzbarmachung der heute dorfnahen Rheinauen).

Doch die natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft, von der allein fast alle Einwohner leben mussten, waren ungünstig. Raubbau an den Wäldern in Graubünden führte zu einer zunehmenden Rufeildung, zu Bergstürzen und Erdbeben, so dass der Rhein immer grössere Geschiebemassen in die unteren Talschaften wälzte, sein Bett ständig erhöhte und damit die Talgründe immer mehr bedrohte. Die sogenannten Überschwemmungsjahre häuften sich zusehends, obwohl die Bewohner jährlich mehrere Wochen an der Ausbesserung der Wuhre arbeiteten. Katastrophale Rufeniedergänge zerstörten immer wieder Kulturland, überschütteten die für den Durchgangsverkehr wichtige Landstrasse und bedrohten die Dörfer. Die Tallagen litten zusehends stärker unter den Gewässern, die vom allmählich ansteigenden Wasserspiegel des Rheins gestaut wurden. Zwar versuchte man, den Binnengewässern eine bessere Mündung in den Rhein zu verschaffen, dennoch kam es immer wieder zu Rückstauungen, die grosse Talflächen monatelang in einen See verwandelten und versumpften.

Gerade diese Tallagen wurden nun aber dringend für die landwirtschaftliche Produktion benötigt, war doch die Bevölkerung seit Ende des 18. Jahrhunderts rasch angestiegen. 1789 hatte das Land noch 4228 Einwohner gehabt, 1815 zählte man bereits 6117.

Anbrechende Neuzeit

Der liechtensteinische Bauer lebte in der anbrechenden Neuzeit noch in einer Ordnung, die in ihren Grundzügen bis auf die Karolingerzeit zurückging. In Vorarlberg hatte für die Bauern bereits ein Jahrhundert früher der Weg in die Neuzeit begonnen. Dort erfolgte im 18. Jahr-